

Ohne mich auf weitläufige Exörterungen einzulassen, beschränke ich mich hier nur darauf, das von dem Herrn Doctor Gesagte zu beantworten. Hier stellt sich denn sehr bald heraus, daß eigentliche Gründe gegen das Wassertrinken, Beweise seiner Schädlichkeit zur Widerlegung nicht da sind. Der Herr Doctor begnügt sich, uns unter vielen anderen, nicht gerade zur Sache gehörigen Dingen wiederholt zu versichern, es schade, es schwäche, es hindere eine gute Blutbereitung; eine nähere Bezeichnung aber der Art und Weise, wie es auf den Organismus schädlich einwirke, hergeleitet aus seinen allgemeinen Eigenschaften und im Verhältniß zum Organismus, eine Entwicklung der allmählig schädlichen Wirkung, giebt er uns nicht, und erlaubt daher auch nicht eine folgerechte Widerlegung derselben, weshalb ich mich, ganz an seinen Auffass haltend, damit begnügen muß, die Unzulänglichkeit der darin aufgestellten Behauptung darzuthun. Die Anklagsacte des Herrn D. W. ist wie gegen das gewöhnliche Wassertrinken, so gegen das Trinken der Mineralwässer gerichtet. Da dieß zwei durchaus verschiedene Dinge und wohl zu trennen sind, was der Herr D. W. nicht immer gethan, so berücksichtige ich hier nur das Trinken des gewöhnlichen Wassers. Hiervon nun behauptet der Herr Doctor, nach einigen einleitenden Sätzen über Ernährung zuerst Folgendes: „Da das Wasser keine nährenden Bestandtheile enthält, so — wer läßt sich den Schluß träumen — so ist es einleuchtend, daß es nicht eben von großem Nutzen sein kann.“ — Mit demselben Rechte ziehe ich den gleichen Schluß von Mangel der nährenden Stoffe der Luft auf ihre Entbehrlichkeit, der Fehlschluß hierbei springt auch Laien in die Augen. In den darauf folgenden Zeilen zählt der Herr Doctor eine Menge Krankheitsursachen auf, welche jedoch mit dem Wassertrinken weder in der geringsten Beziehung stehen, noch irgend etwas Aehnliches haben, wie z. B. enge Schuhe, spirituose Getränke, Schnürbrüste, fettes Backwerk u. s. w. Nichtsdestoweniger schließt der Herr Verf. „so wie diese Dinge Krankheiten erzeugen — eben so der Genuß des Wassers.“ — Wo bleibt der folgerechte Beweis? Aus dem nach diesem Folgenden, das wieder nur dieselben Klagen wiederholt, ohne im Mindesten deutlich zu machen, wie denn das arme unschuldige Wasser so große Dinge thun könne, hebe ich nur die Behauptung heraus, „daß alle Wasser sehr selten schadhafte Dinge, wohl aber gute und nahrhafte Stoffe aus unserem Körper führten.“ — Wahrhaftig, wer hätte wohl früher dem anscheinend so indifferenten, so ganz unschuldigen Wasser die Mäligkeit zugetraut, bei seinem Durchgange nur das, was gut an uns ist, auszuscheiden und das Schlechte sitzen zu lassen? — Indes der Herr D. Winklermann sagt's, und will ich, ein Laie, ihm widersprechen, so muß ich mich nach Autoritäten umsehen, die ich ihm entgegenstellen kann. Nur für Laien schreibend, bemerke ich kürzlich, daß nach den Beobachtungen der ersten Meister aller Jahrhunderte die Natur mit dem unerlöschlichen Streben begabt ist, Alles ihr Feindliche, ihr Fremdwordene, Schädliche auszu-

stoßen, und daß sie von diesem Bestreben getrieben in krankhaften Zuständen durch Vermehrung der natürlichen Ausleerungen sich des Feindlichen, Fremden zu entledigen sucht. Deshalb haben jene Meister, den Fingerzeig der Natur folgend, da, wo sie die inneren Bedingungen der Krankheit nicht direct beseitigen konnten, immer den Weg eingeschlagen, durch Offenhaltung aller Se- und Excretionen, gleichsam die Collatorien des Organismus, das gestörte Gleichgewicht wieder herzustellen. Zu diesen Processen ist aber eine gewisse Quantität Flüssigkeit die erste und notwendigste Bedingung. Keine ist dazu geschickter, als das reine Wasser, denn keine ist freier von allen Nebenwirkungen; daher Wasser bis jetzt in Krankheiten ein Hilfsmittel gewesen ist und bleiben wird. — In den folgenden Seiten richtet D. W. an die beiden Classen der Gesellschaft (von denen er beiläufig ein kleines Bild entwirft) die Frage, ob sie wohl vom Wassertrinken in Krankheiten Hilfe erwarteten? — Hierauf mag sich also jeder selbst antworten! — Eine positive Behauptung von dem Nachtheile des Wassertrinkens fand ich in den übrigen Theilen des Aufsatzes nicht, außer das höchst naive Geständniß: „in gewissen Fällen löst nichts besser den Durst, als gutes frisches Wasser.“

In Bezug auf die Bemerkungen, welche der Herr Doctor über den Kaffee macht, glaube ich, von der Erfahrung geleitet, Folgendes behaupten zu können.

Der Kaffee wirkt stark auf das Nervensystem, auf die Blutgefäße u. Seine Freunde rühmen, daß er die Verdauung befördere, Kopfschmerzen, Schwindel u. s. f. heile, die Schlafsucht vertreibe, das Gemüth erheitere und was dergl. mehr.

Etwas davon mag allerdings wahr sein und der Kaffee pflegt wohl Leuten, die kein zu bewegliches Temperament haben, keinen Wein trinken, wenn er unter Umständen, die seine Anwendungen verlangen, und mäßig genossen wird, in der Regel gut zu bekommen. Ja Voltaire, der aber selbst Kaffee nur mäßig genoß, sagt, er sei ein langsames Gift, bei welchem man 80 Jahre alt werden könne. — Allein ein Witzwort ist kein überzeugender Grund. Das anhaltende Trinken des Kaffees erzeugt größtentheils, besonders bei Leuten, die ein sanguinisches Temperament haben, alle Gattungen von Nervenkrankheiten, Anhäufungen und Stockungen des Blutes, Leberbeschwerden, Hämorrhoiden, Abzehrungen u. s. w. In besonderen Fällen mag jedoch auch der Kaffee den Namen eines sehr wirksamen Heilmittels verdienen; daß er aber ganz gegen seine eigentliche Bestimmung zum täglichen Getränke geworden ist, ist ein Beweis unserer Unmäßigkeit und Faulheit; denn nie würde er so allgemein beliebt geworden sein, wenn er nicht die Eigenschaft besäße, die Verdauung in gewisser Hinsicht zu befördern und uns in einen gereizten Zustand zu versetzen. An den aus seinem Gebrauche entstehenden Schaden denkt man nicht, weil dieser nicht gleich hinter jeder einzelnen Tasse Kaffee zu Tage liegt. — Das schöne Geschlecht sollte wenigstens durch die Sorge für die Erhaltung seiner Schönheit von dem leidigen Kaffee sich abhalten lassen, indem fast alle, die